



Über die Tauglichkeit einer Kulturlandschaft als Wolfslebensraum entscheidet (leider) nicht nur der Wolf.

Dem Wolf auf der Spur

Beobachtungen, Vermutungen, Bestätigungen

Hubert Schatz

Im Jahr 2014 hat der Wolf für Aufsehen und Spannungen, teilweise auch für Emotionen und Fantasien in Vorarlberg gesorgt. Während die fachlich fundierten Nachweise über das Wolfsvorkommen im Land lediglich zwei verschiedene Individuen bestätigten, konnten mehrere Meldungen über angebliche Wolfsichtungen und Wolfrisser aus verschiedenen Landesteilen nicht verifiziert werden.

Wolfalarm in Dornbirn-Winsau

Unmittelbar nach Erscheinen eines Zeitungsberichtes im April 2014 über die Fotodokumentation eines Wolfes im Vorarlberger Rätikon gab es mehrere Meldungen zu angeblichen Wolfsichtungen aus dem Rheintal sowie den

angrenzenden Berggebieten um Dornbirn und Bregenz. Nachdem weder Risse, Spuren noch Kot gefunden wurden, konnten diese Vermutungen jedoch nicht als Wolf bestätigt werden. Da eine eindeutige Unterscheidung zwischen Wolf und wolfsähnlichem Hund selbst für Experten nicht immer leicht ist, ist in diesem intensiv genutzten Naherholungsraum die Gefahr einer Verwechslung zwischen Hund und Wolf durch einen Laien besonders groß, wenngleich ein wandernder Wolf auch dicht besiedelte Gebiete durchstreifen kann.

Für besondere Aufregungen haben dann Anfang Oktober die Beobachtungen eines wolfsähnlichen Tieres im Bereich Langenegg im Vorderen Bregenzerwald und Dornbirn-Winsau geführt. In Winsau wurde dieses Tier ge-

gen Abend in unmittelbarer Nähe von Bauernhöfen und Wohnhäusern von mehreren Personen gesehen, was zu einer großen Verunsicherung in der Bevölkerung sowie bei den Verantwortlichen der ortsansässigen Schule und des Kindergartens führte. Trotz unmittelbar eingeleiteter Intensivierung der Überwachung des Gebietes durch Jäger, Jagdschutzorgane und Polizei konnte der vermeintliche Wolf nicht wieder gesehen werden.

Wenige Tage zuvor wurde in Langenegg per Handyvideo ein wolfsähnlicher Hund gefilmt, der im Lichtkegel eines Autoscheinwerfers die Straße entlang lief. Während einige seiner Körpermerkmale durchaus jenen eines Wolfes ähnelten, sprachen seine Figur und seine Bewegung weniger für Isegrim. Die unabhängige Beurteilung

des Videos durch mehrere Wolfsexperten im In- und Ausland haben ebenfalls einhellig zum Ergebnis geführt, dass dieses Tier kein Wolf, sondern ein Hund war. Ob derselbe Hund wenige Tage darauf auch in Winsau gesehen wurde ist ungewiss, auf Grund der zeitlichen und örtlichen Nähe der Beobachtungen wäre dies jedoch durchaus möglich gewesen.

Wolf im Bregenzerwald

Die erste offizielle Wolfsbestätigung gelang, wie in der Vorarlberger Jagd, Ausgabe September/Oktober 2014 ausführlich berichtet, bereits im Mai in Lech. Die Genotypisierung der DNA-Proben hat ergeben, dass es sich dabei um einen Wolf aus der Westalpenpopulation handelte, welcher auch die Teilpopulation im Calandagebirge

(Schweiz) angehört. Dasselbe Tier konnte eine Woche später in Oberstdorf per DNA-Analyse nachgewiesen werden. Die im Sommer von Jagdaufsehern und Äplern mehrfach ergangenen Meldungen über die Beobachtungen eines Wolfes im Raum Schönebach-Schwarzwassertal ließen auf dasselbe Tier von Lech schließen. Auf Grund der vergleichsweise häufigen Sichtbeobachtung und dem vorsichtigen Verhalten des Rotwildes standen die Jäger und Landwirte im Bregenzerwald der „Einzelwolftheorie“ jedoch sehr skeptisch gegenüber und vermuteten bereits mehrere Wölfe in ihrem Gebiet, welche einer illegalen Wolf-Aussetzungsaktion entsprungen wären.

Dank der Ergebnisse der durchgeführten DNA-Analysen an Rissen in Schönebach und in Lech konnte aber zweifelsfrei nachgewiesen werden, dass es sich in beiden Regionen um ein- und denselben Wolf handelte, was auf Grund der geographischen Lage und des räumlichen Zusammenhanges dieser Gebiete auch nicht wirklich verwundert. Der Tannberg und der Hintere Bregenzerwald stellen im Zusammenhang mit dem Kleinwalsertal und dem angrenzenden Oberallgäu mit Sicherheit einen interessanten Lebensraum für den Wolf dar. Die ausschlaggebenden Kriterien dafür sind die von Wald- und Weideflächen geprägte, nur mäßig steil geneigte und nahezu barrierefreie Landschaft sowie das vergleichsweise reichliche Vorkommen an Schalenwild und an gealpten Nutztieren, wodurch auch ein hohes Konfliktpotential mit der Land- und Jagdwirtschaft gegeben ist.

Wolf im Rätikon

Der zweite Wolf des Landes hielt sich im Sommer 2014

im Rätikongebiet auf. Dieser wurde zwar nur sporadisch, aber doch hin und wieder einmal gesehen.

Auf Grund der sehr zeitnahen Wolfsbeobachtungen im Bregenzerwald und im Rätikon sowie der großen räumlichen Distanz zwischen diesen Gebieten kann davon ausgegangen werden, dass es sich hier tatsächlich um zwei verschiedene Tiere handelte. Leider war es nicht möglich, auch vom Rätikonwolf eine Genotypisierung durchzuführen, weil es an entsprechendem Probematerial fehlte. Über seine tatsächliche Anwesenheit liegen jedoch keine Zweifel vor.

Neben einem Fotonachweis hat auch ein in der Hirschbrunft frisch gefundener Riss eines Hirschkalbes im Saminatal deutliche Merkmale eines Wolfrisses aufgewiesen.

Scheues Rot- und Rehwild

Seit Schafe und Ziegen die Alpen und Vorsäße im Herbst wieder verlassen haben, sind auch die Hinweise und Vermutungen über Wolfbeob-

achtungen im Land nahezu erloschen. Dies bedeutet aber nicht automatisch, dass der Wolf dem Land auch tatsächlich den Rücken gekehrt hat.

Allein die Tatsache, dass sich der genotypisierte Wolf im vergangenen Sommer mehrere Monate lang im Raum Lech-Hinterwald-Kleinwalsertal aufgehalten hat, aber lediglich zwei Risse von Gämsen entdeckt bzw. gemeldet wurden, zeigt, wie „unauffällig“ ein einzelner Wolf in einem mehrere tausend Hektar großen Areal leben kann. Selbst die Schäden an Nutztieren hielten sich mit fünf bestätigten und zirka dreimal so viel vermuteten Rissen noch in Grenzen.

Sehr wohl Veränderungen haben hingegen die Jäger im Verhalten sowie in der Raumnutzung des Wildes während des Jahres aus den betroffenen Gebieten gemeldet. Dass die Bejagung des Rotwildes bei Anwesenheit eines Wolfes wegen einer wesentlich unstereren Raumnutzung und vorsichtigen Verhaltens des Wildes schwieriger wird, ist

nicht zuletzt auch durch die deckungsgleichen Erfahrungsberichte aus bekannten Wolfsgebieten nachvollziehbar.

Inwieweit auch der gemeldete Rückgang des Rehwildes in dieser Region mit dem Wolf im Zusammenhang steht, ist derzeit noch ungewiss, keinesfalls aber von vornherein auszuschließen.

Das große Fragezeichen im Beziehungsgefüge Wolf und Schalenwild bleibt jedoch der Einfluss von Isegrim auf die Wildwinterfütterungen. Nachdem es diesbezüglich kaum vergleichbare Erfahrungen aus dem In- oder Ausland gibt, könnten uns die Wintermonate dazu interessante und neue Erkenntnisse im Beziehungsdreieck Räuber-Beute-Lebensraum bringen.

Wolfslebensraum Vorarlberg?

Das Wolfpärchen am Calandagebirge bei Chur hat in den vergangenen drei Jahren fleißig für Nachwuchs gesorgt. Auch der Wurf von



Der Wolf wird uns auch in Zukunft beschäftigen.

2014 zählte fünf Junge, wodurch die Chance einer abermaligen Wolfseinwanderung nach Vorarlberg im nächsten Frühjahr recht groß ist. Ob dem Wolf bei uns Quartier gegeben wird, ist nicht nur eine Frage der nationalen und internationalen Vorschriften, sondern vor allem auch davon abhängig, welche Einstellung ihm die Gesellschaft bei uns entgegenbringt.

Eines ist jedenfalls fix: Ohne die Ergreifung von entsprechend kosten- und arbeitsintensiven Schutzmaßnahmen in der Schaf- und Ziegenhaltung und ohne Toleranz in der Land- und Jagdwirtschaft bei allfälligen Schäden durch

den Wolf geht nix, denn der Wolf ist ein Fleischfresser und kann daher nicht von Gras und Früchten leben.

Ja zum Wolf?

Meister Isegrim kommt als Spitzenregulator natürlicher Lebensräume eine ganz gewichtige Rolle im Ökosystem zu. Immerhin braucht eine achtköpfige Wolfsfamilie (Elternpaar, vier Welpen und zwei Jährlinge) nach Hochrechnung des durchschnittlichen täglichen Nahrungsbedarfes mehrere hundert Stück Schalenwild pro Jahr, wobei ein Wolfsterritorium 30.000 ha und mehr umfassen kann.

Die Regulierungsaufgabe kann der Wolf aber nur erfüllen, wenn er frei leben und sich auch vermehren darf. Daher muss ein „JA“ zum Wolf konsequenterweise auch ein „JA“ zu einer allfälligen Rudelbildung bedeuten.

Spätestens ab diesem Zeitpunkt stellt sich aber die Frage, ob wir im vielgenutzten, kleinräumigen Vorarlberg tatsächlich in der Lage sind, den Wolf langfristig so zu managen, dass er auf eine für Mensch und Tier tragbare bzw. akzeptable Art und Weise in unsere Kulturlandschaft integriert werden kann.

Eine objektive Gegenüberstellung der Lebensraumsi-

tuationen in den österreichischen Bundesländern mit den etablierten Wolfsgebieten Mitteleuropas zeigt deutlich, dass Vorarlberg bezüglich Anzahl, Größe und Verteilung naturnaher, vom Menschen wenig beanspruchter Gebiete besonders „ungünstige Karten“ hat und nicht einmal annähernd mit den Bedingungen in Graubünden, Oberitalien oder Slowenien vergleichbar ist.

Dies ist bei Beurteilung der Tauglichkeit unseres Landes als Lebensraum für Wölfe, trotz aller Begeisterung für eine vielfältige intakte Natur mit vollständigen Ökosystemen unbedingt zu berücksichtigen.

Vorarlberger Jagdpädagogik

Der „Vorarlberger Jagdpädagoge“, die „Vorarlberger Jagdpädagogin“ soll Laien das Bild einer zukunftsfähigen Jagd vermitteln – was sind die Aufgaben der Jagd, welche Verantwortung trägt der Jäger – ebenso sollen auch die Freuden der Jagd transportiert werden. Jagd ist sowohl regulierend

(Abschussplan) als auch nutzend (Wildbret, Natur- und Jagdlebnis) und hat einen hohen Wirtschaftswert. Jagd ist nachhaltig und zukunftsfähig, ebenso wird sie dem Tier- und Naturschutz gerecht.

Um dieses Bild zu vermitteln, gibt es die Vorarlberger Jagdpädagogik – eine umfassende

Ausbildung der Waldpädagogik als Basis (www.waldpaedagogik.at), welche einerseits das Ökosystem Wald und die Forstwirtschaft in Österreich und andererseits die pädagogischen Fähigkeiten zur spielerischen Vermittlung an Kinder, Erwachsene und Menschen mit besonderen Bedürfnissen vermittelt.

Als Grundlage ist weiters die jagdliche Ausbildung durch Nachweis der Jagdprüfung erforderlich und eine spezielle jagdpädagogische Qualifikation.

Voraussetzungen

- ▶ Aufrechtes Zertifikat Waldpädagogik Österreich
- ▶ Erfolgreich abgelegte Jagdprüfung
- ▶ Anerkannte Zusatzausbildung „Jagdpädagogik“ im Ausmaß von 16 Stunden
- ▶ Mitgliedschaft beim Verein Vorarlberger Jägerschaft

Im Jahr 2014 beantragten gesamt acht Vorarlberger Waldpädagogen das Zertifikat „Vorarlberger Jagdpädagoge / Vorarlberger Jagdpädagogin“:

- ▶ Ingrid Albrich
- ▶ Andrea Bitschnau
- ▶ Paul Dich
- ▶ Monika Dönnz-Breuß
- ▶ Christine Hofmann
- ▶ Martin Kohler (†)
- ▶ Lukas Müller
- ▶ Michaela Rhomberg



Foto: Doris Bartschler

Im Rahmen der Landeshubertusfeier 2014 wurden die Zertifikate an die drei anwesenden Teilnehmer Ingrid Albrich, Paul Dich und Monika Dönnz-Breuß überreicht.